

**Helmut Schmiedt: Ringo in Weimar. Begegnungen zwischen
Hochliteratur und Popularkultur**

Würzburg: Königshausen & Neumann 1996, 140 S., ISBN 3-8260-1124-4,
DM 29,80

Eine Schwäche des schmalen Bandes liegt in seiner durchaus sprunghaften Systematik. Die Stärke von Schmiedts Darlegungen aber ist allemal die Durchführung

seines Themas, für das ihm allein schon Dank gebührt: Ist doch die eindeutig wertende Unterscheidung der Kulturen in E und U (die einmal die hohen Geistesgaben, einmal die niederen Instinkte nähren) in den hiesigen Feuilletons noch immer gang und gäbe. Bester Feuilletonstil ist es denn auch, in dem Schmiedt sich der Begegnungen, Beziehungen, Verzahnungen und, nun ja, Übergriffe annimmt, die es seit drei Jahrhunderten zwischen Hochliteratur und Popularkultur gibt. Eben die Berührungen beider Bereiche nämlich, so Schmiedt, seien bisher vernachlässigt worden; dies trotz der Anregung Kreuzers von 1967, Texte unabhängig von ihrer Einordnung in Literatur oder Trivilliteratur als ästhetische Familien verwandter Stilphänomene vertikal zu betrachten (vgl. S.17).

Nichts nimmt Schmiedt aus: Goethe, Herder, Handke nicht und ebensowenig Udo-Jürgens-Hits, den Arztroman *Verrat an Dr. Holl* noch das Männermagazin *Penthouse*, von dem eine Schlagzeile exemplarisch stehen kann: „Alfred Biolak: Ich bin wie Goethe – nur nicht so genial.“ (S.107) Hier beruhigt der große Name vor der Begegnung mit den ebenso textil- wie nachnamenfreien Girls im Magazin das kulturelle Über-Ich des Lesers, während Simmels Roman *Die Antwort kennt nur der Wind* den 68er-Protestsong „Blowin' in the wind“ als Chiffre nicht etwa der Gesellschaftskritik, sondern der Liebe präsentiert und damit entpolitisiert. Handkes *Jukebox* und Goethes *Werther* als Liebesgeschichten um populäre Lieder zu lesen, ist methodisch nachvollziehbar und beschert über die Werke hinaus Erkenntnisse über den literarischen Umgang mit Mythen verschiedener Provenienz (nämlich Ossian und die Beatles). Daß *Werther* und Karl Mays Abenteuerromane mit der Setzung und Destruktion von Größen dieselbe Argumentationsstruktur enthalten, kann dagegen weder an sich noch als Facette des Themas überzeugen. Interessanter dagegen ist der Vergleich von Stephen Kings Roman *Misery* (1987) mit Ulla Hahns *Ein Mann im Haus* (1991); beide Romane – der des amerikanischen Bestsellerautors und der der ausgewiesenen deutschen Lyrikerin – haben die Gefangennahme und Folterung eines Mannes durch eine Frau zum Thema, und Schmiedt vergleicht den Umgang mit der kulturellen Tradition in beiden Werken – Musik, Literatur, Kinofilme, aber auch geistesgeschichtliche und religiöse Motive. Frappant das Ergebnis: King, der sich souverän auf der Höhe der zeitgenössischen Diskussion um die Postmoderne bewegt, erweist sich gerade als versierter konventioneller Erzähler, während Hahn da „eher bieder“ (S.128) bleibt.

Man schmunzelt nicht nur einmal bei dieser Lektüre. Doch die Unterhaltung, die man erfährt, gründet sich auch auf den Spaß am ungewohnt Trivialen – und das wiederum restituiert die Kluft zwischen hoher Literatur und populären bzw. trivialen Formen (was Schmiedt fernliegen sollte). Wirklich ärgerlich aber ist die fehlende Methodik im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand. Schmiedts Werk- und Motivauswahl, so spannend sie im einzelnen ist, bleibt willkürlich – es fehlen zu viele Epochen und auch Themen, als daß Exemplarik zu erkennen wäre (abgesehen davon, daß auch die Vergleichbarkeit mitunter auf tönernen Füßen steht: King/Hahn!). Leider werden die einzelnen Untersuchungsergebnisse auch nicht systematisierend betrachtet, sondern bleiben singulär, wie es als Erkenntnisinteresse der Arbeit im Vorwort formu-

liert ist: Es gehe darum, was wir über Werke erfahren, wenn wir sie nicht im Hinblick auf ihre Rangunterschiede, sondern im Lichte ihrer Verwandtschaft lesen. So ist Schmiedt ein unterhaltsamer, glänzend geschriebener Aufriß gelungen – nicht mehr und nicht weniger.

Jutta Rossellit (Hamburg)